

Henrike Bloemen,  
Christiane Bomert,  
Stephanie Dziuba-Kaiser,  
Mareike Gebhardt (Hg.)

# Macht- verhältnisse

Kritische Perspektiven auf  
Geschlecht und Gesellschaft

**campus**

## Machtverhältnisse

# Politik der Geschlechterverhältnisse

Herausgegeben von Ina Kerner, Cornelia Klinger, Eva Kreisky, Andrea Maihofer und Birgit Sauer

Band 63

*Henrike Bloemen* ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Politikwissenschaft der Universität Münster. *Christiane Bomert* ist Akademische Rätin in der Abteilung Sozialpädagogik der Universität Tübingen. *Stephanie Dziuba-Kaiser* ist Politikwissenschaftlerin und Referentin für Gender Consulting an der Hochschule Osnabrück. *Mareike Gebhardt* ist Ko-Leiterin der Forschungsgruppe ZivDem (Zivile Seenotrettung als Kristallisationspunkts des Streits um Demokratie) der Gerda Henkel Stiftung am Institut für Politikwissenschaft der Universität Münster.

Henrike Bloemen, Christiane Bomert,  
Stephanie Dziuba-Kaiser, Mareike Gebhardt (Hg.)

# Machtverhältnisse

Kritische Perspektiven auf Geschlecht  
und Gesellschaft

Campus Verlag  
Frankfurt/New York

ISBN 978-3-593-51715-5 Print

ISBN 978-3-593-45400-9 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-593-45401-6 E-Book (EPUB)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links.

Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2023. Alle Rechte bei Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main.

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln

Satz: le-tex xerif

Gesetzt aus der Alegreya

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985–2104-1001).

Printed in Germany

[www.campus.de](http://www.campus.de)

*Für Gabriele Wilde*



# Inhalt

Prolog: Geschlecht und Gesellschaft – Kritische Perspektiven auf Machtverhältnisse . . . . .	11
<i>Henrike Bloemen, Mareike Gebhardt, Stephanie Dziuba-Kaiser und Christiane Bomert</i>	

## Kontroversen und Kritik: Feministische Politikwissenschaft im deutschsprachigen Raum

Feministische Politikwissenschaft als demokratisierende Haltung . . . .	33
<i>Brigitte Bargetz und Gundula Ludwig</i>	

Die Kontroverse lebt: Geschlecht in der deutschsprachigen politikwissenschaftlichen Theoriebildung . . . . .	49
<i>Birgit Sauer</i>	

Intervention I: Von feministischen Aufbrüchen, Ambivalenzen und Dauerthemen . . . . .	65
<i>Ein Gespräch mit Sabine Berghahn</i>	

## Diskurs und Wissen

- Epistemische Fortschritte: Zur Explikation von Normativität als konstitutivem Bestandteil der Frauen- und Geschlechterforschung ... 75  
*Katrin Späte*
- Intervention II: Vom Rundbrief zur Fachzeitschrift – Zur Gründung und Redaktionsarbeit der *Femina Politica* ..... 91  
*Ein Gespräch mit Gabriele Abels*
- Hegemoniale Gouvernementalität als Ansatz für empirische Analysen einer emanzipatorischen Gesellschaftskritik ..... 101  
*Ulrich Hamenstädt*
- »Relevanter als die Spargelernte« – Die diskursive Bewertung von Care im Kontext der Corona-Pandemie am Beispiel transnationaler 24-Stunden-Betreuung ..... 119  
*Christiane Bomert*
- Wissenschaftler\*innen zwischen Exzellenz, Exklusion und Emanzipation: Konturen wissenschaftlicher Subjektivierung ..... 139  
*Jozef Zelinka*

## Vermachtete Institutionen

- Frauen am Theater im Zeichen des Wandels: Winners among losers? .. 159  
*Annette Zimmer und Rike-Kristin Baca Duque*
- Öffentliche Auftragsvergabe als Geschlechterpolitik ..... 179  
*E.K. Sarter*
- Zwischen Overperforming, Burn-Out und Schiffbruch? Geschlecht, Diversität und die Eigenlogik des Verwaltungshandelns ..... 195  
*Stefanie Ernst*
- Variationen von Familie und Elternschaft im bundesdeutschen Recht: Entwicklungen zwischen konservativer Beharrlichkeit und »überschießender« Liberalisierung ..... 219  
*Sabine Berghahn*

Intervention III: »...wie ein stetiger Zug, der sich die Rocky Mountains raufwühlt« – Zur Gründung des Zentrums für Europäische Geschlechterstudien .....	249
<i>Ein Gespräch mit Annette Zimmer</i>	

Genderspezifische Implikationen der Nachhaltigkeits-Governance und die emanzipatorische Wirkung demokratischer Öffentlichkeiten .....	257
<i>Lena Siepker und Doris Fuchs</i>	

Nachhaltige und smarte Mobilitätspolitik als gouvernementale Praxis: Eine Analyse am Beispiel geteilter Mobilität .....	273
<i>Antonia Graf und Julia Hansel</i>	

## Umkämpfte Demokratien

Neoliberalismus und die Postdemokratisierung der politischen Öffentlichkeit .....	301
<i>Claudia Ritzi</i>	

Civil Society and Gender Relations in Times of Transition: A Comparative Study on Civil Society Engagement against Domestic Violence in Chile and Russia .....	315
<i>Patricia Graf und Eva Maria Hinterhuber</i>	

Schulen der Demokratie: Das Potenzial institutionalisierter und alltagsweltlicher Partizipation Jugendlicher .....	339
<i>Gesine Fuchs</i>	

Intervention IV: Feministische Netzwerke – Den Widrigkeiten der Akademie zum Trotz .....	359
<i>Ein Gespräch mit Heike Mauer</i>	

»Willkommenskultur für Neu- und Ungeborene« – Die diskursiven Praxen der Partei Alternative für Deutschland .....	367
<i>Laura Jachmich</i>	

Intervention V: »Die Vielen sind auch viele.« Zum Verhältnis von Populismus und Demokratie .....	383
<i>Ein Gespräch mit Manon Westphal</i>	

Antifeministische Mobilisierungen und ihre Effekte auf demokratische Geschlechterverhältnisse .....	393
<i>Annette Henninger</i>	

# Prolog: Geschlecht und Gesellschaft – Kritische Perspektiven auf Machtverhältnisse

*Henrike Bloemen, Mareike Gebhardt, Stephanie Dziuba-Kaiser  
und Christiane Bomert*

In Zeiten regressiver Backlashes riskieren Frauen, BIPOCs und Queers weltweit ihr Leben, wenn sie in Argentinien, Deutschland, Iran, Russland oder den USA auf die Straße gehen, ihre Rechte einfordern und gesellschaftlich gewachsene Selbstverständlichkeiten herausfordern. In die Gegenwart sind Gleichzeitigkeiten eingeschrieben, die Geschlecht und Geschlechterverhältnisse zwischen emanzipatorischem Widerstand und herrschaftsförmiger Einhegung fassen. Geschlecht und Gesellschaft sind daher nicht nur konstitutiv miteinander verwoben, ihre Verstrickung ist immer auch von Macht- und Herrschaftsverhältnissen durchdrungen.

Der kritisch-politikwissenschaftlichen Analyse dieses ambivalenten Geflechts ist der vorliegende Sammelband gewidmet, der (feministische) Wissenschaftler\*innen zu drängenden Fragen unserer Zeit zusammenbringt. Die feministische Politikwissenschaft als Teildisziplin und kritische Forschungspraxis fordert im deutschsprachigen Raum bereits seit über 30 Jahren den Main- und Malestream der Politikwissenschaft heraus. Der Sammelband ehrt mit Blick darauf auch das Werk einer zentralen Akteurin der deutschsprachigen feministischen Politikwissenschaft: Gabriele Wilde. Das Zusammenspiel von Geschlecht und Gesellschaft steht seit jeher im Fokus ihres wissenschaftlichen Arbeitens. Mit diesem doppelten Anliegen – aktuelle Debatten der feministischen Politikwissenschaft, auch in einem interdisziplinären Setting, abzubilden und die Forschung Wildes anhand wissenschaftlicher Aufsätze und kollegialer Erzählungen zu würdigen – versammelt der Band Forschungsergebnisse und persönlichere Zwischentöne aus der feministischen Politikwissenschaft und ihren Schwesterdisziplinen. In Form von Interventionen werden Momente des Sich-Einschaltens und Dazwischentretens von kritischen Wissenschaftler\*innen sichtbar. Die verschiedenen Formate tragen dem Ethos feministischen Forschens Rechnung,

insofern dieses immer auch die Wichtigkeit des Alltages (des wissenschaftlichen Forschens) und der Geschichten (der Kolleg\*innen, Freund\*innen und Weggefährt\*innen) betont, statt sie aus der vermeintlich affekt- und emotionslosen Wissenschaft auszublenden.

Im Anschluss an und in kritischer Auseinandersetzung mit Wildes Arbeiten stehen im Zentrum des Sammelbandes Fragen nach der Ausdeutung von Geschlechterverhältnissen als Macht- und Herrschaftsverhältnisse – und zwar als mögliche Formen der Institutionalisierung vergeschlechtlichter und intersektionaler Herrschaftsverhältnisse als auch in ihrer Festschreibung durch neue Regierungstechniken. Mit diesem Schwerpunkt gehen immer auch Fragen nach den Un-/Möglichkeiten kollektiven feministischen Widerstands im Sinne einer Demokratisierung einher, der gegen die (Neu-)Einschreibung von Macht und Herrschaft gelebt werden kann. Im Rahmen dieses Prologs möchten wir insbesondere auf Wildes feministisch-politiktheoretisches Forschungsprogramm eingehen, welches in ihren frühen Arbeiten unter dem Begriff des »Bürgerschaftlichen Konstitutionalismus« gefasst wird.

## 1. Demokratische Geschlechterverhältnisse? Ein feministisch-politiktheoretisches Forschungsprogramm

Der von Wilde (u. a. 2010, 2012, 2013, 2015) entwickelte Ansatz konturiert eine feministische Theorie des Politischen, die Geschlecht und Geschlechterverhältnisse als diskursive und praktische Konstitutionsressourcen sozialer und politischer Ordnungen vorstellt. Mit dem gesellschaftszentrierten, multidimensionalen Forschungsprogramm des Bürgerschaftlichen Konstitutionalismus kann der Wandel sowie das Fortbestehen von Geschlechterverhältnissen als gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse analysiert werden. In diesem Kontext richtet sich der Blick vor allem auf Subjektformationen sowie Inklusions- und Exklusionsmechanismen, die gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse begründen.

Das gesellschaftszentrierte Untersuchungsdesign verläuft entlang der »Grenzen des Politischen« (Wilde 2013: 47), da dieses den Staat bzw. das Regierungssystem nicht als eine Universalie begreift. Vielmehr gelten beide als Effekte institutioneller Rationalitäten und Logiken (Bargetz u. a. 2015: 12), die in diskursiven Praxen und alltäglichen Praktiken hervorgebracht

werden. Die angelehnte Machtanalyse erfolgt auf der Grundlage eines erweiterten Verständnisses des Politischen, das im Sinne der post-fundamentalistischen bzw. poststrukturalistischen Unterscheidung zwischen »der Politik« und »dem Politischen« (Mouffe 2005; Marchart 2010) differenziert. Während in diesen Ansätzen der Begriff der Politik auf die institutionellen Apparaturen und administrativen Arrangements verweist, beschreibt der Begriff des Politischen diejenigen (diskursiven) Praxen, die Macht- und Herrschaftsverhältnisse (re-) produzieren bzw. diese herausfordern. Im Forschungsansatz wird diese theoretisch-analytische Unterscheidung aufgegriffen und durch Foucaults (2006a; 2006b) Konzept der Gouvernementalität erweitert (Wilde 2014a), um die oftmals auf Institutionen und Systeme fokussierte Politikwissenschaft mit gesellschaftszentrierten Ansätzen zu konfrontieren.

Aus den grundlegenden Annahmen, die Foucault in seiner Theorie der Gouvernementalität darlegt, folgt laut Wilde (2013: 40 ff.) ein dreistufiges Forschungsprogramm, das sich aus folgenden Elementen zusammensetzt: Erstens, ein gesellschaftszentriertes Verständnis von Geschlechterverhältnissen als Macht- und Herrschaftsverhältnisse, das, zweitens, Geschlechterverhältnisse nicht primär auf der Ebene von Institutionen und Entscheidungen politischer Akteur\*innen sucht. Vielmehr gilt es, drittens, die Reproduktion von machtdurchwirkten Geschlechterverhältnissen in vier Verortungen zu analysieren: in der Zivilgesellschaft (1), der Öffentlichkeit (2), der Privatheit (3) und hegemonialen Diskursen (4). In diesen vier Verortungen konzentriert sich Wildes Forschungsprogramm auf eine Auseinandersetzung mit zentralen Referenzautor\*innen: Um die Mechanismen der Zivilgesellschaft zu untersuchen, verweist sie auf das Demokratieverständnis Alexis de Tocquevilles (1985 [1835/1840]). Den Öffentlichkeitsbegriff konturiert Wilde durch Hannah Arendts raumtheoretische Überlegungen, die das Politische, das Öffentliche und das Plurale engmaschig verzahnen – damit jedoch das Private, in einem neo-aristotelischen Manöver, aus dem Öffentlichen verbannen (Arendt 1993 [1965], 1994 [1960]; dazu kritisch: Honig 1995). Die familiale Privatheit erhält Gestalt durch eine Auseinandersetzung mit Carole Patemans (1988, 1994) feministischen Analysen des Gesellschaftsvertrags, der der familialen Privatheit als Konstitutionsbedingung zu Grunde liegt. Schließlich skizziert Wilde die Funktionsweisen des hegemonialen Diskurses anhand von Chantal Mouffes Ansatz der agonalen Demokratie (2000, 2004) sowie den hegemonietheoretischen Fragmenten in Antonio Gramscis Werk (2012 [1991–2002]).

Im Zusammenspiel der vier Untersuchungsbereiche kann mit einem machtzentrierten Ansatz bei der kritischen Untersuchung gesellschaftlicher Geschlechterverhältnisse eine »aufsteigende Machtanalyse« (Foucault 1999: 45) vorgenommen werden, die der Ambivalenz produktiver Macht Rechnung trägt: Sie nimmt repressive Dimensionen der Macht (-verhältnisse) ebenso in den Blick wie (queer-/feministische, anti-rassistische) Widerstände (Gebhardt 2021). Durch die Ergänzung um die hegemonietheoretische Perspektive kann die Funktion von Konsensbildung in liberalen Demokratien hinterfragt werden: Mit Gramsci (2012 [1991–2002]: § 48, 120) kann die »Kombination von Zwang und Konsens« erfasst werden, »die sich die Waage halten, ohne dass der Zwang den Konsens zu sehr überwiegt«. Mit Mouffe kann aufgezeigt werden, wie konsensuelle Verfahren demokratische (Geschlechter-) Verhältnisse sukzessive aushöhlen, indem sie den Streit der Vielen beenden und damit politische Öffentlichkeit in einen postdemokratischen Zustand manövrieren (Wilde 2021). In der Verschränkung geschlechter- und hegemonietheoretischer Ansätze richtet der gesellschaftszentrierte Analyseblick seine Aufmerksamkeit auf zu hinterfragende soziopolitische Selbstverständlichkeiten und Gewissheiten, die in diskursiven Formationen, narrativen Mustern, alltäglichen Praktiken, in Denk-, Lebens- und Fühlweisen manifest werden – als Alltagsverstand wirken sie hegemoniestabilisierend oder -herausfordernd (Bloemen i.E.). Eine mögliche zentrale Erweiterung des Bürgerschaftlichen Konstitutionalismus bestünde daher auch darin, auf das Alltägliche – seine Subjekte, Verhältnisse und materielle Praxen – zu schauen (Bargetz 2016); und zwar jenseits von Institutionen und Systemen, um so »Gesellschaftstheorie als Subjekttheorie; Subjekttheorie als Gesellschaftstheorie« (Ludwig 2012) zu fassen.

Gabriele Wildes feministisch-politiktheoretischer Forschungsansatz versteht sich damit als poststrukturalistisches Gegenmodell zu einer liberalen politischen Theorie, die die Ausdeutung politischer Ordnungen oftmals dominiert oder zumindest diesen Anspruch für sich erhebt.

### 1.1 Die vier Verortungen demokratischer Geschlechterverhältnisse

Gabriele Wildes Forschungsprogramm folgend, ist zu ergründen, welche Rolle den vier Verortungen – in der Zivilgesellschaft, in der Öffentlichkeit, in der Privatheit sowie in den hegemonialen Diskursen – hinsichtlich der

Konstitution demokratischer Geschlechterverhältnisse als »Mikrophysik der Macht« (Foucault 1976a) zukommt:

In Bezug auf die kritische Untersuchung der *Zivilgesellschaft* interessiert sich Gabriele Wilde für die Ambivalenz zivilgesellschaftlicher Formationen. Sie fragt, einerseits, inwieweit zivilgesellschaftliche Gruppen diskursive Foren pluraler und sektoraler Öffentlichkeiten darstellen, die sich auf der Grundlage einer »geteilten Welt« konstituieren (Benhabib 1997). Oder handelt es sich bei zivilgesellschaftlichen Gruppen, andererseits, um strategisch von politischen Eliten eingesetzte Einheiten, die als Transmissionsriemen zwischen Gesellschaft und Staatsapparat zur Konsenserzeugung fungieren. Der republikanische Ansatz Tocquevilles (1985 [1835/1840]) betont den ersten Aspekt, wenn er die Zivilgesellschaft als Ort für die »Freiheit konstituierende Souveränität eines Volkes« (Lambrecht 1990: 523) identifiziert. Denn die Zivilgesellschaft ermöglicht politische Teilhabe auf einem niedrigschwelligen Niveau in Form von lokalen »Assoziationen« (Tocqueville 1985 [1835/1840]: 217). In ihnen kann politisches Handeln eingeübt werden, welches die Bürger\*innen – Tocqueville selbst reproduziert ein androzentrisches Modell – befähigt, an politischen Entscheidungsfindungsprozessen auf unterschiedlichen (staatlichen) Ebenen zu partizipieren (Wilde 2010: 453). Hieran anknüpfend richtet Wilde den Blick auf die gesellschaftlichen Machtverhältnisse, die sich mit und in der organisierten Zivilgesellschaft ausdrücken und analysiert, »in welcher Form AkteurInnen [sic], Organisationen und Verbände als Teil des politischen Systems an den Entscheidungsprozessen partizipieren« (Wilde 2014: 217).

Im zweiten Untersuchungsfeld, die *politische Öffentlichkeit*, referenziert Wilde insbesondere auf die Arbeiten Arendts (1993 [1965], 1994 [1960]). In der Existenz eines öffentlichen Raumes sieht Arendt »das Wesensmerkmal des Politischen und ein Indiz eines freien politischen Gemeinwesens« (Wilde 2013: 45). Weitere Relevanz schreibt Wilde Arendts Begriff der Pluralität zu, welcher bei Arendt (1993 [1965]: 227) die Bedingung für menschliches Handeln darstellt. Hier richtet sich der Analyseblick auf die Möglichkeiten, die vergeschlechtlichten Subjekten beispielsweise zur »Beteiligung an öffentlichen politischen Diskussions- und Entscheidungsprozessen eingeräumt werden« (Wilde 2014: 223). Fragen, die sich stellen, adressieren Problematiken der Herstellung des öffentlichen Raumes, aber auch des Zugangs zu politischen Öffentlichkeiten. Virulent werden weiterhin Fragen danach, ob und unter welchen Bedingungen sich plurale, vergeschlechtlich-

te Subjektidentitäten ausbilden können und inwiefern sich ihre kollektive Handlungsfähigkeit konstituiert (ebd. 2010: 453; Bomert 2021).

Die dritte Verortung, die *familiale Privatheit*, ist neben der von Arendt zitierten Öffentlichkeit, konstitutiv in das »liberale Trennungsdispositiv« eingeschrieben (Sauer 2001). So deckt die feministische Theorie Patemans (1988, 1994) die vermachtete Geschlechterblindheit des Kontraktualismus auf. In ihrer Kritik an den Vertragstheorien von John Locke, Thomas Hobbes und Jean-Jacques Rousseau stellt sie die »Unterwerfung von Frauen« in der familialen Privatheit bloß, welche vergeschlechtlichte Machtverhältnisse in die »öffentliche Welt von Zivilrecht, bürgerlicher Freiheit, Gleichheit, Vertragsfreiheit und Individuum« (Pateman 1994: 85) trägt. So kommt dem (binären) Geschlechtervertrag eine konstitutive Dimension für den Gesellschaftsvertrag zu. Pateman belegt »eine Vergesellschaftungslogik, die auf der Ideologisierung von Politik und deren Begrenzung auf einen öffentlichen Bereich beruht« (Wilde/Friedrich 2013: 10). Hier stehen im Sinne der feministischen Kritik an starrer räumlicher Trennung zwischen Politik, dem Politischen und dem Privaten Fragen nach einer »Politisierung der Privatheit bzw. Familialisierung der Politik« (Wilde 2014: 223) im Vordergrund. Es gilt zu analysieren, inwiefern familial-private Macht- und Herrschaftsverhältnisse soziopolitische Ordnungen legitimieren und welche politische Funktion die (liberale) Trennung von Öffentlichkeit und Privatheit übernimmt.

Schließlich spielen in der letzten Verortung demokratischer Geschlechterverhältnisse diskursive Praxen eine besondere Rolle, die zur Produktion von Macht, aber auch zu ihrer Herausforderung, beitragen. Unter Hinzunahme der poststrukturalistischen Theorie Mouffes (2000, 2004) geht es um die »Vervielfachung eines politischen Raums« (Laclau/Mouffe 1991: 242) und damit um die »Ausdehnung des demokratischen Kampfes auf alle Bereiche, in denen [Macht- und] Herrschaftsverhältnisse existieren« (Wilde 2013: 46). Zentral ist hier die diskursive Konstruktion von Subjekten, die ihre »unterschiedlichen Interessen und Belange [...] vor dem Hintergrund ihrer ungleichen Machtpositionen als GegnerInnen [sic]« (ebd. 2014d: 213) anerkennen. Im Streit der (ungleichen) Positionen wird Demokratie hervorgebracht. Diese vierte Verortung fragt, inwiefern *hegemoniale Diskurse* Un-/Gleichheit thematisieren und damit auch, »inwieweit die Bereiche, in denen [Macht- und] Herrschaftsverhältnisse existieren, von der Politik für den demokratischen Kampf geöffnet oder aber geschlossen werden« (ebd. 2014a: 223; Dziuba-Kaiser/Rott 2016).

## 1.2 Die Konturen demokratischer Geschlechterverhältnisse als Dispositiv – Eine Reiteration

Mit dem feministisch-politiktheoretischen Forschungsprogramm des Bürgerschaftlichen Konstitutionalismus hat Wilde ein Modell für ein feministisch-kritisches Verständnis des Politischen jenseits rationalistischer, deliberativer Politikpraxen, formalen Gleichstellungsrechten und Konzepten der Chancengleichheit anschlussfähig gemacht. Eine zeitgenössische Reiteration nimmt zunächst die Semantik des Ansatzes in den Blick: Eine Kritik des *bürgerschaftlichen* Ansatzes muss die impliziten geschlechtertheoretischen Vorurteile, die in diesem Begriff stecken, noch deutlicher bloßlegen. Neuere und zukünftige Arbeiten können hier aufzeigen, wie der Begriff des Bürgerlichen sowohl mit Konstruktionen des Männlichen als auch mit normativen Vorstellungen einer »guten« und insbesondere kapitalistischen, nationalstaatlich organisierten politischen Ordnung verzahnt sind und diese Entente problematisieren. Auch konzentriert sich ein Begriff des Konstitutionellen noch zu stark an Imaginationen von Stabilität und Sicherheit, die das Politische grundieren sollen. Im Anschluss an die Dekonstruktionen dieses Phantasmas, wie sie prominent von Judith Butler (2006, 2009) und Isabell Lorey (2012, 2015) formuliert wurden, kann in Rekurs auf Wildes Arbeiten das destitutierende Element des Politischen und mit ihm die Demokratisierungsmöglichkeit der Demokratie noch stärker aufgezeigt werden. Ausgehend davon richtet sich der Untersuchungsfokus vor allem auf Bewegungen der Emanzipation oder der Ent-Identifizierung: auf Interaktionen, Praktiken, Diskurse und Aushandlungsprozesse zwischen pluralen, intersektional verwobenen Identitäten, gesellschaftlichen Gruppen und sozialen (Protest-) Bewegungen sowie auf deren Stabilisierung und Vernetzung als hegemoniale Machtkonfigurationen, die durch politisch-ökonomische Artikulationen zu einem gegebenen Zeitpunkt bestimmt werden.

Das Forschungsprogramm kann in Zusammennahme der vier Verortungen in Richtung einer Dispositivanalyse weiterentwickelt werden – und damit auch von seiner semantischen Fixierung als Bürgerschaftlicher Konstitutionalismus Abstand nehmen. Wichtig ist es dabei, »Gesagtes« wie »Ungesagtes« (Foucault 1978: 119 f.) in der Kritik von Geschlechterverhältnissen als Machtverhältnisse zu reflektieren. Dabei treten alltägliche und implizite Wissensbestände, materielle Dimensionen des Politischen und (vergeschlechtlichte, rassifizierte, arme oder »unfähige«) Körper in den ana-

lytischen Vordergrund. Damit wird ein feministisch-politiktheoretisches Forschungsprogramm zu einer dispositivanalytischen Gesellschaftskritik ausgeweitet, in der Gesellschaft selbst in ihrer dispositiven Beschaffenheit als vermachtetes Netz bloßgestellt wird. In den bis dato erfolgten Kritiken demokratischer Geschlechterverhältnisse (Wilde 2010, 2014c; Schneider/Wilde 2012; Meyer/Wilde 2018) wird vor allem deutlich, wie zu regierende Subjekte über Technologien der Macht produziert werden. Um eine machtkritische Dispositivanalyse auf Momente des Ungesagten und des Materiellen zu erweitern, wäre in weiteren Studien bedeutsam, auf die Produktion von Objekten und Abjekten (Kristeva 1982) zu fokussieren. Mit Blick auf Materialitäten und Körperlichkeit wird außerdem deutlich, dass sich die Analyse demokratischer Geschlechterverhältnisse einer Heteronormativitäts- und Rassismuskritik stellen muss.

## 2. Am Ende, das der Anfang ist ...

Der Sammelband fokussiert auf lebensweltliche Veränderungen, autoritäre Angriffe und widerständige Momente im Spannungsfeld von demokratischen (Werte-) Ordnungen und intersektionalen Herrschaftszuständen. Dabei wirft der Band in vier Abschnitten sein Augenmerk auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen, in denen sich feministische Forschung einem zunehmend hostilem Klima seitens rechtsautoritärer, konservativer und rechtsextremer Milieus ausgesetzt sieht: ihren antifeministischen und anti-genderistischen Ressentiments, demokratieverneinenden Eskapaden, wissenschaftsleugnenden Zurückweisungen und diversitätsfeindlichen Attacken. In diesem Sinne bringt der Sammelband darüber hinaus verschiedene Generationen von (feministischen) Wissenschaftler\*innen und unterschiedliche Strömungen feministischen Forschens zusammen, um uns in solidarischen Allianzen gegen die Angriffe auf Wissenschaftsfreiheit zu wappnen.

Im vorliegenden Band kommen langjährige Weggefährt\*innen von Gabriele Wilde ebenso zu Wort wie feministische Wissenschaftler\*innen in unterschiedlichen Karrierephasen, die durch die Arbeiten Wildes geprägt sind. Seine Beiträge gliedern sich in vier Abschnitte: *Kontroversen und Kritik*, *Diskurs und Wissen*, *Vermachtete Institutionen* sowie *Umkämpfte Demokratien*. Drei Beiträge führen im ersten Abschnitt zunächst in die Kontroversen und Kritiken sowie die Entwicklungen feministischer Poli-

tikwissenschaft ein. *Brigitte Bargetz* und *Gundula Ludwig* eröffnen den Band mit einer Einordnung feministischer Politikwissenschaft als kritische Gesellschaftstheorie. Mit Blick auf moderne westliche Wohlfahrtsstaaten und dem vergeschlechtlichten (und rassifizierten) Staatsbürgerschaftsstatus formulieren die Autor\*innen zunächst konkrete Ansprüche feministischer Politikwissenschaft und ordnen diese als demokratisierende Epistemologie ein. Vor dem Hintergrund zunehmend erstarkender rechtspopulistischer und rechtsextremer Ressentiments gegenüber Geschlechterforschung und -politik zeigen sie resümierend die Relevanz feministischer Wissenschaften in anti-demokratischen Zeiten auf.

Der Beitrag »Die Kontroverse lebt: Geschlecht in der deutschsprachigen politikwissenschaftlichen Theoriebildung« von *Birgit Sauer* nimmt ebenfalls eine grundlagentheoretische Perspektive ein, indem er die Kategorie Geschlecht in der deutschsprachigen politikwissenschaftlichen Theoriebildung einordnet und den historischen Verlauf der feministischen Politikwissenschaft und Politischen Theorie für diesen geografischen Raum nachzeichnet: seine grundlegenden gemeinsamen Annahmen zu Geschlecht wie auch seine Streitpunkte, Kontroversen und Veränderungen zwischen den »Generationen« und »Schulen« der feministischen Politikwissenschaft.

Über die Aufbrüche und institutionalisierten Anfänge der feministisch-politikwissenschaftlichen Community in Berlin informiert das Gespräch mit *Sabine Berghahn*. Im Rückblick auf diese Zeit schildert sie zentrale Herausforderungen des Wissenschaftsbetriebs, wie etwa die mangelnde Partizipation von Frauen in universitären Beschäftigungsverhältnissen und in wissenschaftlichen Publikationen. Sie gibt außerdem Einblicke in die juristischen versus politikwissenschaftlichen Diskussionen zwischen ihr und *Gabriele Wilde* zur deutschen und US-amerikanischen Abtreibungspolitik.

Die Beiträge im Abschnitt *Diskurs und Wissen* gehen auf Wissensproduktion und emanzipatorische Gesellschaftskritik ein. Eine Auseinandersetzung mit den Diskursen der Wissenschaft, konkret der Frauen- und Geschlechterforschung, unternimmt *Katrin Späte* in ihrem Beitrag. Sie argumentiert, dass die verschiedenen Ansätze sowie ihr Wandel in der Frauen- und Geschlechterforschung auch als Effekte einer Auseinandersetzung mit Normen und Normativitäten und damit als epistemische Fortschritte gelesen werden können. Dies erläutert sie beispielhaft für die Anfänge der Institutionalisierung von Frauenforschung sowie in ihrer Ausdifferenzierung u.a. als Geschlechterforschung anhand der Zugänge, die Geschlecht bzw. Gender als soziale Konstruktion und intersektionale Kategorie begrei-

fen. So zeigt der Beitrag auf, dass die Kritik von bestehenden Macht- und Herrschaftsverhältnissen auch als Reflexion von impliziten Normen ein zentrales Anliegen in der Geschlechterforschung darstellt.

Die Rolle des Einbezugs von Frauen in wissenschaftlichen Publikationen und Organisationen greift das Gespräch mit *Gabriele Abels* zur Gründung und Redaktionsarbeit der *Femina Politica*, der Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft im deutschsprachigen Raum, auf. Sie erläutert die Hindernisse (und Freuden), die die Transformation des Rundbriefes in eine Fachzeitschrift mit sich brachte, und die von dem Ziel geleitet war, die Akademisierung und Professionalisierung feministischer Politikwissenschaft im deutschsprachigen Raum voranzutreiben. In diesen Schilderungen werden die Rolle feministischer Politikwissenschaft, die sie vor dem Hintergrund der gegenwärtigen politischen Herausforderungen einnehmen muss, aber auch die Relevanz von Vernetzung innerhalb der feministisch-politikwissenschaftlichen Community deutlich.

Unter Rückgriff auf das Konzept der hegemonialen Gouvernamentalität entwirft *Ulrich Hamenstädt* einen Ansatz emanzipatorischer Gesellschaftskritik. Der Beitrag vertritt dabei die These, dass soziale und politische Gesellschaftsanalysen mitunter eine Schwäche in ihrer empirischen Ausrichtung aufweisen. Um diese These zu stützen, fokussiert der Beitrag auf die Rezeption der Verwobenheit der Hegemonietheorie nach Gramsci sowie der Gouvernamentalität nach Foucault für eine emanzipatorische Gesellschaftskritik. Detaillierter diskutiert Hamenstädt den Ansatz der hegemonialen Gouvernamentalität nach Jonathan Joseph, welcher im Gegensatz zu anderen Arbeiten einen Framework zur empirischen Analyse bereitstellt, der die beiden Denker fruchtbar verbindet.

Wie ein solches Zusammenspiel von Empirie und Gesellschaftskritik aussieht, zeigt *Christiane Bomert* in ihrem Beitrag, in dem sie mittels einer empirischen Analyse der öffentlichen Debatte die Bewertung von Care im Kontext der Corona-Pandemie nachzeichnet. Exemplarisch am Diskurs zu transnationaler 24-Stunden-Betreuung, dem wie andere Care-Arbeitsfelder während der Pandemie eine vermehrte Öffentlichkeit zuteilwurde, vergleicht sie unter Rückgriff auf eine poststrukturalistische Theoriefolie die Wissensordnungen im medialen Diskurs vor und während der Corona-Krise. In dieser vergleichenden Perspektive wird eine Verschiebung der Expert\*innen- bzw. Sprecher\*innenrolle sichtbar, die auf die veränderte Markt- und Diskursmacht der Vermittlungsagenturen zurückzuführen ist

und eine Thematisierung der sich in der Pandemie weiter verschlechterten Beschäftigungsbedingungen behindert.

Wie (neo-)liberale Marktlogiken öffentliche Debatten durchdringen und sie zu depolitisieren drohen, zeigt auch *Jozef Zelinka*. Er analysiert in seinem Beitrag die gegenwärtige wissenschaftliche Subjektivierung, welche er zwischen Exzellenzansprüchen, Exklusionsmechanismen und Emanzipationsbewegungen verortet. Dabei reißt der Beitrag an, inwiefern die Subjektivierung in der Akademie immer auch durch Geschlechterverhältnisse konstituiert wird. Die Konturierung gegenwärtiger wissenschaftlicher Subjektivierung verortet Zelinka schließlich zwischen Individuum und Kollektiv und benennt dafür die exemplarischen Kategorien der (individuellen) Leidenschaft sowie der (kollektiven) Solidarität.

Auf die Effekte von Machtverhältnissen, ihre herrschaftsförmige Institutionalisierung sowie den Wandel von Geschlechterverhältnissen innerhalb von institutionellen Zusammenhängen blickt der dritte Abschnitt *Vermachtete Institutionen*. Wie in verschiedenen Bereichen durch die Dominanz von Management- und Verwaltungslogiken traditionelle Geschlechterverhältnisse reproduziert oder (neoliberal) umgeformt werden, zeigen die ersten Beiträge dieses Abschnittes auf: *Annette Zimmer* und *Rike-Kristin Baca Duque* fragen in ihrer Untersuchung öffentlich getragener Theater, ob die aktuell geführten Strukturdebatten weiblichen Theaterschaffenden neue Chancen eröffnen können. Anhand empirischer Untersuchungen der Repräsentanz von Frauen im Theaterbetrieb wird eine strukturelle horizontale und vertikale Segregation deutlich, die auf Imaginationen eines (männlich konnotierten) »künstlerischen Genies« zurückgreift und unter Verweis auf die Prämisse der Kunstfreiheit lange unangreifbar schien. Erst angesichts des zunehmenden Legitimationsdilemmas öffentlich getragener Theater, gesamtgesellschaftlicher Debatten rund um #MeToo und gezielter politischer Netzwerkarbeit eröffnen sich nun, so argumentieren Zimmer und Baca Duque, neue Chancen für Frauen in Leitungspositionen und eine gerechtere Gestaltung der Institution Theater.

Auf Fragen der institutionellen Gleichstellung fokussiert auch der Beitrag von *E.K. Sarter*, der konzeptionelle Überlegungen zur Interaktion zwischen Auftragsvergabe und Gleichstellung für zukünftige Forschungen anstellt. Dabei stellt die sozial- und geschlechterpolitische Analyse von Regulierung und Praxis öffentlicher Auftragsvergabe in der deutschsprachigen Geschlechterforschung eine neuerliche Perspektive dar. Der Beitrag rekurriert dabei auf die drei Bereiche Auftragsgegenstand, nicht-

geschlechterpolitisch motivierte sowie proaktive geschlechterpolitische Bestimmungen. Sarter argumentiert, dass die Regulierung von Vergabe sowohl als sozialpolitisches Steuerungsinstrument als auch vorrangig ökonomisch orientiert zu verstehen ist.

Eine Kritik der Ökonomisierung von Politik unter geschlechter- und diversitätsorientierten Fragestellungen formuliert ebenfalls der Beitrag von *Stefanie Ernst*, der eine organisations- und arbeitssoziologische Perspektive auf Erwerbsarbeit einnimmt. Vor dem Hintergrund einer historischen Einordnung betrieblicher Gleichstellungspolitik, zeigt der Beitrag anhand von gleichstellungs- und diversitätspolitischen Fallanalysen in- und exkludierende Organisationskulturen auf. Dadurch werden zum einen die zunehmend komplexen Kämpfe um Anerkennung und Partizipation diverser gewordener Gruppen deutlich; zum anderen zeigt sich auch die Relevanz einer systematisch diversitäts- und geschlechtergerechten Transformation von Organisationen.

Neben der Frage einer Ökonomisierung von Politik ist das Phänomen einer zunehmenden Verrechtlichung von Politik ein weiteres Merkmal einer weitreichenden Ent-Politisierung von Fragen von Geschlecht und Gesellschaft. Der Beitrag von *Sabine Berghahn* beschäftigt sich mit der rechtlichen Gleichstellung von heterosexueller und homosexueller Ehe bzw. von ehelichen und nichtehelichen Formen von Familie und Elternschaft. In historischer Perspektive werden rechtliche Reformen im Wechsel der Koalitionsphasen sowie soziologische Entwicklungen skizziert, die eine Pluralisierung von Familienformen seit den 1950er Jahren durchgesetzt haben. Die Autorin resümiert angesichts dessen, dass der Zuwachs von Väterrechten teilweise zu einer Begrenzung des Handlungsspielraumes der Mütter nicht-ehelicher Kinder geführt hat, indem ihnen etwa Abstimmungs- und Einigungszwänge mit dem anderen Elternteil auferlegt werden.

Wie wichtig Beharrlichkeit für gelungene geschlechterpolitische Initiativen und feministische Wissenschaft ist, zeigt das Gespräch mit *Annette Zimmer* zur Gründung des Zentrums für Europäische Geschlechterstudien (ZEUGS) auf. Zimmer blickt auf die Einrichtung der ersten Genderprofessur am Institut für Politikwissenschaft der Universität Münster zurück und beschreibt Erfolge und Herausforderungen der über zehnjährigen gemeinsamen Netzwerkarbeit und Forschungstätigkeit am ZEUGS. Dabei wird deutlich, dass gleichstellungspolitische Gewissheiten und Errungenschaften wieder stark unter Druck geraten und vernetzte Genderforschung mehr

denn je aufgerufen ist, sich zu aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen zu positionieren.

Den Abschnitt zum Verhältnis von Macht und Institution beschließen zwei Beiträge, die sich aus der Perspektive der Internationalen Beziehungen mit dem Spannungsfeld von Governance und Gouvernamentalität auseinandersetzen. Der Beitrag von *Lena Siepker* und *Doris Fuchs* verweist auf die genderspezifischen Implikationen der Nachhaltigkeitsgovernance, die, so die Autorinnen, mit inter- und intragenerationalen Gerechtigkeitsfragen zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden eng verbunden sind. Sie problematisieren, inwiefern Entwicklungs- und Nachhaltigkeitspolitik durch eine kritische Geschlechterforschung ergänzt werden muss, um Nachhaltigkeit auch im Sinne einer Geschlechtergerechtigkeit denken zu können, während jedoch auch die Geschlechterforschung ihre eigenen kolonialen Machtverhältnisse und essentialisierenden Engführungen auf »Frauen« kritisch hinterfragen muss.

Auch *Antonia Graf* und *Julia Hansel* konzentrieren sich in ihrem Beitrag auf Nachhaltigkeitsfragen, verschieben den Fokus jedoch auf Mobilität und Gouvernamentalität aus einer empirischen Forschungsperspektive. Sie analysieren am Beispiel geteilter Mobilitätsoptionen (*shared mobility*) die Rationalitäten, Technologien und Adressierungen von Subjekten, die mit der nachhaltigen Mobilitätswende verbunden sind. Mittels eines inhaltsanalytischen und ethnografisch orientierten Vorgehens zeigen die Autorinnen die Kenntnisse, Qualifikationen und Ressourcen auf, die Menschen für die Nutzung von Mobilitätsoptionen benötigen. Damit identifizieren sie nachhaltige und smarte Mobilitätspolitik als gouvernementale Praxis, in der Subjekte vor allem als *flexible citizen-consumers* adressiert und so Ungleichheiten reproduziert und gefestigt werden.

Im vierten Abschnitt zu den *umkämpften Demokratien* werden die bisherigen Perspektiven auf Geschlecht und Gesellschaft um Fragen des Demokratischen und seinen Gefährdungen erweitert. In ihrem Beitrag problematisiert *Claudia Ritzi* die Postdemokratisierung politischer Öffentlichkeit. Sie rekonstruiert die Postdemokratie-Debatte, in der die Aushöhlung demokratischer Werte, Strukturen und Prozesse durch ökonomische Logiken im Zentrum steht. Die politische Öffentlichkeit, so die Autorin, ist hier ein zentraler Referenzpunkt zur Analyse von Ökonomisierungsprozessen. Daher zeigt der Beitrag auf, wie die These über die Postdemokratie von einer öffentlichkeitsanalytischen Betrachtung in ihrer theoretischen Konzeption und in ihrer empirischen Überprüfbarkeit profitieren kann. Dabei werden auch die

Konsequenzen der Etablierung digitaler Technologien diskutiert, welche eine strukturelle Transformation der politischen Öffentlichkeit bedingen.

*Patricia Graf* und *Eva Maria Hinterhuber* untersuchen, wie sich eine solche (autoritäre) Restrukturierung politischer Gesellschaften und Systeme in Geschlechterverhältnissen manifestiert. Unter Rückgriff auf Wildes feministisch-politiktheoretischen Forschungsansatz (2014a) analysiert der Beitrag beispielhaft die Transformationsprozesse in Chile und Russland und legt einen besonderen Fokus auf die Handlungsräume von Frauenbewegungen im Kampf gegen häusliche Gewalt. Vor dem Hintergrund dieser unterschiedlichen Fallstudien arbeiten die Autorinnen heraus, dass antifeministische Politiken eng mit der Konsolidierung bzw. Bewahrung autoritärer Systeme verknüpft sind, jedoch im Umkehrschluss demokratische Öffnungsprozesse keinesfalls automatisch zu einer Demokratisierung von Geschlechterverhältnissen führen.

Im Beitrag von *Gesine Fuchs* geht es um die Frage nach den Faktoren und Bedingungen von politischer Mobilisation und Partizipation. Dazu werden exemplarisch die Partizipationsmöglichkeiten und -praxen für Jugendliche analysiert. Fuchs resümiert, dass zwar eine rechtliche Verankerung von Mitsprachemöglichkeiten gegeben sei, diese jedoch nicht zwangsläufig auch zu einer Verbreiterung jugendlicher politischer Handlungsmacht führe. Angesichts dessen plädiert Fuchs für ermöglichende und verlässliche Rahmenbedingungen, professionelle und partizipative Haltungen pädagogischer Fachkräfte sowie für eine breite institutionelle Implementierung von Partizipationsoptionen. Bereits hier werden die Demokratiedefizite in vermeintlich demokratisierenden Verfahren deutlich.

Dass Demokratie nur dort erscheint, wo sie umkämpft, hinterfragt und herausgefordert wird, zeigen auch die letzten vier Beiträge des vorliegenden Sammelbandes auf, die die Gefährdungen der Demokratie durch autoritäre und androzentrische Engführungen diskutieren. *Heike Mauer* unterstreicht, mit Blick auf die aktuellen rechtsautoritären Entwicklungen, die andauernde Bedeutung von Fragen zu Geschlechterverhältnissen. Ferner betont Mauer die Relevanz feministischer Netzwerke, sowohl in Bezug auf einen bis heute androzentrisch geprägten Wissenschaftsbetrieb und die individuelle Karriereplanung als auch vor dem Hintergrund der Produktion von wissenschaftlichem Wissen über Geschlechter (-verhältnisse). Gleichzeitig thematisiert sie die institutionellen Hürden und Ausschlüsse, die wissenschaftliche Netzwerke hervorbringen.

Welchen Gefährdungen demokratische Geschlechterverhältnisse auf einer weiteren institutionellen Ebene – der des Parteiensystems – ausgesetzt sind, zeichnet *Laura Jachmich* nach. Sie unternimmt in ihrem Beitrag eine gouvernementale Auseinandersetzung mit den diskursiven Praxen der Partei Alternative für Deutschland (AfD). Exemplarisch am AfD-Wahlprogramm macht sie deren Positionen zu Abtreibung sichtbar, die sich im Narrativ der heterosexuellen Mehrkindfamilie und der Glorifizierung von Ehe und Elternschaft zeigen. Ihre Analyse deckt verschiedene Strategien der Partei auf, wie etwa die Dekontextualisierung statistischer Daten oder die Umdeutung demokratischer Werte, die – konsequent zu Ende gedacht – das Recht auf sexuelle und körperliche Selbstbestimmung absprechen.

Im Gespräch mit *Manon Westphal* geraten solche diskursiven Praxen als Teil eines ideologisch gefüllten, autoritären Populismus in den Blick. Westphal diskutiert zunächst das ambivalente Verhältnis zwischen Populismus und Demokratie. Sie macht somit deutlich, dass das demokratiefeindliche Element eines autoritären Populismus gerade in der Schließung der Vorstellung, wer »Quelle der politischen Autorität« sein darf und dem (gewaltvollen) Ausschluss aller anderen aus dem demokratischen Prozess, liegt. Gleichzeitig weisen auch demokratische politische Projekte, Institutionen und Partizipationsmöglichkeiten Exklusionsmechanismen auf, die Ausdruck vergeschlechtlichter Macht- und Ungleichheitsverhältnisse sind. Daran anknüpfend identifiziert der Beitrag das Ermöglichen und Aushalten von Pluralität und Binnendifferenzen als zentrales Element für die Mobilisierung von Gegenhegemonie.

Der Beitrag von *Annette Henninger* beschließt diesen Band. Er interpretiert antifeministische Diskurse als Teil eines andauernden Kampfes um hegemoniale Deutungsmacht über demokratische Geschlechterverhältnisse. Mithilfe einer vergleichenden Analyse von Fallstudien zu antifeministischen Diskursen in Deutschland in verschiedenen Feldern kann aufgezeigt werden, dass im Postfordismus zwar eine gleichheitsbegründete Geschlechterordnung angestrebt, jedoch zugleich an der Norm der Zweigeschlechtlichkeit festgehalten wird. Es wird gezeigt, dass rechtspopulistische Entwicklungen und der damit verbundene Aufschwung antifeministischer Diskurse als eine autoritäre Variante des Neoliberalismus zu verstehen sind.

## Danksagung

An dieser Stelle möchten wir uns als Herausgeberinnen bei allen Autor\*innen dieses Bandes für die gehaltvollen Beiträge und die kollegiale Zusammenarbeit bedanken. Unseren großen Dank möchten wir Marieke Mestemacher ausdrücken, die uns bei der Manuskripterstellung eine unverzichtbare Unterstützung war. Damit verbunden ist der herzliche Dank an Matthias Freise für die finanzielle Förderung. Für die Umsetzung war uns unsere studentische Kollegin Laura Jachmich insbesondere in frühen und späten Phasen des Sammelbands eine riesige Hilfe. Nicht zuletzt gilt unser Dank Catharina Heppner und Judith Wilke-Primavesi vom Campus Verlag, die uns hilfreich zur Seite standen, unsere Anregungen und Wünsche stets umgesetzt und dafür gesorgt haben, dass dieses Projekt bis zur Veröffentlichung eine Überraschung geblieben ist. Schließlich gilt unser Dank auch den Reihen-Herausgeber\*innen Ina Kerner, Cornelia Klinger, Eva Kreisky, Andrea Maihofer und Birgit Sauer.

## Literatur

- Arendt, Hannah (1993 [1965]), *Über die Revolution*, München.
- Arendt, Hannah (1994 [1960]), *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, München/Zürich.
- Benhabib, Seyla (1997), »From Martin Heidegger to Alexis de Tocqueville. The Contemporary Relevance of Hannah Arendt's Theory of Totalitarianism«, in: Alfons Söllner/Ralf Walkenhaus/Karin Wieland (Hg.), *Totalitarismus. Eine Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts*, Berlin, S. 158–173.
- Bargetz, Brigitte (2016), *Ambivalenzen des Alltags. Neuorientierungen für eine Theorie des Politischen*, Bielefeld.
- Bargetz, Brigitte/Ludwig, Gundula/Sauer, Birgit (2015), »Gouvernementalität und Geschlecht. Politische Theorie im Anschluss an Foucault – Eine Einleitung«, in: Brigitte Bargetz/Gundula Ludwig/Birgit Sauer (Hg.), *Gouvernementalität und Geschlecht. Politische Theorie im Anschluss an Michel Foucault*, Frankfurt/M., S. 7–30.
- Bloemen, Henrike (i.E.), »Alltagsverstand als ambivalente (Un)Möglichkeit feministischer Allianzbildung«, in: Kirstin Mertlitsch/Brigitte Hipfl/Verena Kumpusch/Pauline Roeseling (Hg.), *Apart-Together-Becoming With, Gesellschaftskritische Geschlechterforschung als Beitrag zu einer Allianz für die Zukunft*, Opladen.
- Bomert, Christiane (2021), *Transnationale Care-Arbeiterinnen in der 24-Stunden-Betreuung. Zwischen öffentlicher (Un-)Sichtbarkeit und institutioneller (De-)Adressierung*, Wiesbaden.
- Butler, Judith (2006), *Precarious Life. The Power of Mourning and Violence*, London/New York.

- Butler, Judith (2009), *Frames of War. When is Life Grievable?*, London/New York.
- Dziuba-Kaiser, Stephanie/Rott, Janina (2016), »Immer eine Armlänge Abstand vom ›Anderen? Zur medialen Berichterstattung über das ›Ereignis Köln‹«, *Femina Politica* 25:2, S. 121–129.
- Foucault, Michel (1976a), *Mikrophysik der Macht. Über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin*, Berlin.
- Foucault, Michel (1976b), *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt/M.
- Foucault, Michel (1978), *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*, Berlin.
- Foucault, Michel (2006a), *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Vorlesung am Collège de France 1977–1978*, Frankfurt/M.
- Foucault, Michel (2006b), *Die Geburt der Biopolitik. Vorlesung am Collège de France 1978–1979*, Frankfurt/M.
- Foucault, Michel (1999), *In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France 1975–1976*, Frankfurt/M.
- Gebhardt, Mareike (2021), »Der Spuk des Politischen. Widerständige Figuren jenseits ethnonationaler und institutioneller Engführung von Politik«, in: Oliver Flügel-Martinsen/Franziska Martinsen/Martin Saar (Hg.), *Das Politische (in) der Politischen Theorie*, Baden-Baden, S. 95–120.
- Gramsci, Antonio (2012 [1991–2002]), *Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe in 10 Bänden*. Klaus Bochmann/Wolfgang Fritz Haug/Peter Jehle (Hg.), Hamburg.
- Honig, Bonnie (Hg.) (1995), *Feminist Interpretations of Hannah Arendt*, University Park.
- Kristeva, Julia (1982), *Powers of Horror. An Essay on Abjection*, New York.
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal (1991), *Hegemonie und radikale Demokratie, Zur Dekonstruktion des Marxismus*, Wien.
- Lamprecht, Lars (1990), »Demokratie«, in: Hans-Jörg Sandkühler (Hg.), *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*, Band 1, Hamburg, S. 483–533.
- Lorey, Isabell (2012), »Demokratie statt Repräsentation. Zur konstituierenden Macht der Besetzungsbewegungen«, in: Isabell Lorey/Jens Kastner/Gerald Raunig/Tom Waibel (Hg.), *Occupy! Die aktuellen Kämpfe um die Besetzung des Politischen*, Wien/Berlin, S. 7–49.
- Lorey, Isabell (2015), *Die Regierung der Prekären*. Wien/Berlin.
- Ludwig, Gundula (2012), »Hegemonie, Diskurs, Geschlecht – Gesellschaftstheorie als Subjekttheorie, Subjekttheorie als Gesellschaftstheorie«, in: Iris Dzudzek/Caren Kunze/Joscha Wullweber (Hg.), *Diskurs und Hegemonie. Gesellschaftskritische Perspektiven*, Bielefeld, S. 105–126.
- Marchart, Oliver (2010), *Die politische Differenz. Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Laclau und Agamben*, Berlin.
- Mouffe, Chantal (2000), *The Democratic Paradox*, London/New York.
- Mouffe, Chantal (2004), »Umstrittene Demokratie«, in: Gerhard Gamm/Andreas Hetzel/Markus Lilienthal (Hg.), *Die Gesellschaft im 21. Jahrhundert. Perspektiven auf Arbeit, Leben und Politik*, Frankfurt/M., S. 71–76.
- Mouffe, Chantal (2005), *On the Political*, London.
- Pateman, Carole, (1988), *The Sexual Contract*, Stanford.

- Pateman, Carole (1994), »Der Geschlechtervertrag«. in: Erna Appelt/Gerda Neyer (Hg.), *Feministische Politikwissenschaft*, Wien, S. 73–96.
- Sauer, Birgit (2001), »Öffentlichkeit und Privatheit revisited. Grenzneuziehungen im Neoliberalismus und die Konsequenzen für Geschlechterpolitik«, *Kurswechsel* 4, S. 5–11.
- Tocqueville, Alexis de (1985 [1835/1840]), *Über die Demokratie in Amerika*, Stuttgart.
- Wilde, Gabriele (2010), »Europäische Gleichstellungsnormen: Neoliberale Politik oder postneoliberale Chance für demokratische Geschlechterverhältnisse?«, *juridikum. Zeitschrift für Kritik, Recht, Gesellschaft* 4, S. 449–464.
- Wilde, Gabriele (2012), »Totale Grenzen des Politischen: Die Zerstörung der Öffentlichkeit bei Hannah Arendt«, *Femina Politica* 21:1, S. 17–28.
- Wilde, Gabriele (2013), »Jenseits von Recht und neoliberaler Ordnung. Zur Integration von Geschlecht in die politikwissenschaftliche Europaforschung«, in: Gabriele Wilde/Stefanie Friedrich (Hg.), *Im Blick der Disziplinen. Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in der wissenschaftlichen Analyse*, Münster, S. 21–54.
- Wilde, Gabriele (2014a), »Zivilgesellschaftsforschung aus Geschlechterperspektive. Zur Ambivalenz von Begrenzung und Erweiterung eines politischen Handlungsraumes«, in: Annette E. Zimmer/Ruth Simsa (Hg.), *Forschung zu Zivilgesellschaft, NPOs und Engagement. Quo vadis?*, Wiesbaden, S. 209–227.
- Wilde, Gabriele (2014b), »Alexis de Tocqueville Revisited: Between the Centralization of Political Power, Civil Associations, and Gender Politics in the European Union«, in: Matthias Freise/Thorsten Hallmann (Hg.), *Modernizing Democracy. Associations and Associating in the 21st Century*, New York, S. 31–44.
- Wilde, Gabriele (2014c), »Folgen der Europäischen Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik für demokratische Geschlechterverhältnisse«, *Gunda-Werner-Institut*, 22.05.2014, letzter Zugriff: 28.09.2022, <https://www.gwi-boell.de/de/2014/05/22/folgen-der-europaeischen-arbeitsmarkt-und-beschaeftigungspolitik-fuer-demokratische>
- Wilde, Gabriele (2014d), »Der Kampf um Hegemonie. Potentiale radikaler Demokratie aus feministisch-theoretischer Perspektive«, *Zeitschrift für Politische Theorie* 5:2, S. 203–216.
- Wilde, Gabriele (2015), »Supranationale Gouvernementalität. Zur Neuordnung demokratischer Geschlechterverhältnisse durch europäische Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik«, in: Nabila Abbas/Annette Förste/Emanuel Richter (Hg.), *Supranationalität und Demokratie*, Wiesbaden, S. 87–110.
- Wilde, Gabriele (2021), »Die Macht der Gesellschaft. Das Autoritäre im Kontext von (Geschlechter-) Differenz und Konfliktualität«, in: Manon Westphal (Hg.), *Agonale Demokratie und Staat*, Baden-Baden, S. 253–275.
- Wilde, Gabriele/Abels, Gabriele (2016), »Legitimationsprobleme europäischer Staatlichkeit. Strategien europäischer Öffentlichkeit«, in: Hans-Jürgen Bieling/Martin Große Hüttmann (Hg.), *Europäische Staatlichkeit. Zwischen Krise und Integration*, Wiesbaden, S. 259–280.
- Wilde, Gabriele/Friedrich, Stefanie (2013), »Grundlagen und Perspektiven interdisziplinärer Geschlechterforschung. Einleitung«, in: Gabriele Wilde/Stefanie Friedrich (Hg.), *Im Blick der Disziplinen. Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in der wissenschaftlichen Analyse*, Münster, S. 7–20.

- 
- Wilde, Gabriele/Meyer, Birgit (2018), »Angriff auf die Demokratie. Die Macht des Autoritären und die Gefährdung demokratischer Geschlechterverhältnisse. Eine Einleitung«, *Femina Politica* 27:1, S. 9–21.
- Wilde, Gabriele/Schneider, Silke (2012), »Autokratie, Demokratie und Geschlecht: Geschlechterverhältnisse in autoritären Regimen. Einleitung«, *Femina Politica* 21:1, S. 9–16.